

Neid ist Eiter in Beinen

Autor(en): **T.W.v.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **204 (1931)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schnabelhiebe. Weder im Wipfel noch auf der Erde unten findet er Ruhe. Sein Gefieder ist bereits in einem bedenklichen Zustand. Und das Fliegen mit dem Häher in den Fängen ist auch nicht leicht. Nun kommt sogar noch der große Raubwürger. Und wie frech der ist!

Plötzlich läßt der Gaudieb seine Beute fallen. Sogleich stürzen sich einige Krähen darauf. Die anderen aber bleiben dicht über dem Lufträuber. Der gewinnt nun mit doppelt schnellem Fluge den Hochwald, gleitet tausend über das Wipfelmeer, verschwindet plötzlich hinter einer hohen Weißtanne und läßt sich in einer Lichtung fallen, zickzack dicht über dem Boden dahin, so daß man ihn kaum sieht, stiebt zwischen den hohen Stämmen hindurch, wirft sich in das Halbdunkel des Stangenholzes, und wie er merkt, daß er seine sämtlichen Verfolger los geworden ist, da schwingt er sich in eine Rottanne ein, äugt dort wild umher, ordnet sein Gefieder, reckt den Hals, fächert den Stoß, hecht einen grausigen Plan aus — beschließt, an den Krähen, Hähern und Elstern blutige Rache zu nehmen.

Neid ist Eiter in Beinen.

Spr. Sal. 14, 30.

Ein neidischer Mensch ist sein eigener Quälgeist. Der Neid ist ein Eitergeschwür, das innerlich um sich frißt, und wenn der Neidische nicht von innen geheilt wird, so hilft es ihm nicht, wenn man ihn von außen schonnt, um nicht seine Galle zu erregen. Was ist eigentlich Neid? Nichts anderes als die Selbstsucht, die ihn erzürnt, daß sie zu keiner Befriedigung kommt. Das müssen dann die andern entgelten, die dem Neidischen in die Hände fallen. Er will es ertragen, durch seinen Eigensinn sich glücklich zu machen, und je mehr er die Wespen, in die er fährt, totschlagen will, desto mehr schlagen sie ihn. Wo kein Frieden mit Gott ist, da ist auch der Neid zu Haus. Man baue dem Neidischen einen Palast, umringe ihn mit allen Genüssen der Welt und er hat noch Stoff genug, sich zu ärgern. Und wie viel andere Sünden stecken in dem Neid! Mißgunst, Eifersucht, Schadenfreude, Jähzorn, ein Troß von Leidenschaften,

die alle aus derselben Wurzel stammen. Ist solch ein Zustand nicht ein Eiter in den Beinen? Wie heilt man den Neidischen? Nicht durch Vorhalten von Prinzipien, auch nicht dadurch, daß man ihm in allem zu Gefallen lebt. Nur dann, wenn solch ein armer Mensch seine Eiterbeule recht gefühlt hat und sie ihm endlich unerträglich geworden ist, ist Hoffnung. Er muß zuerst an allen Ecken angerannt sein, sich sein Leben weidlich erbittert haben und dann sein häßliches Wesen in seiner ganzen Abscheulichkeit als sein eigenes Werk erkannt haben. Nichts ist so sehr unser Eigentum als unsere Sünde; die dringt bis in unser innerstes Wesen, und dort muß sie auch zuerst gerichtet werden. Auf ein gründliches Selbstgericht folgt dann auch ein Schreien des Herzens nach einem andern Zustand. Dieses neu aufwachende Bedürfnis treibt dann ins Gebet und zu Jesu hin. Der treue Arzt wartet schon lang auf seinen Kranken und wer einmal zu Jesu Füßen liegt, der wird bald auch auferstehen, als eine neue Kreatur.

T. W. v. L.

Mißgeschick.

Ein Beamter, der persönliche Sorgen hatte, sprach bei seinem vorgelegten Generalsekretär vor und klagte ihm sein Leid. Da er wenig Trost fand, wiederholte er seine Lamentation ein zweites und ein drittes Mal, jedoch ohne Erfolg. Darauf begab er sich in das gegenüberliegende Bureau des Generaldirektors. „Haben Sie denn Ihre Sache nicht schon mit dem Generalsekretär besprochen?“ — „Ja,“ antwortete der Beamte, „aber er hat mir gesagt, ich solle mich zum Teufel scheren, da blieb mir doch nichts anderes übrig, als mich an — Sie zu wenden!“

Gesunder Mensch.

„Die Hauptsache ist, daß man gesunde Beine hat; da kann man jeder Arbeit aus dem Wege gehen.“

Frau Neureich (leise zum Kellner): „Was haben die Herrschaften da am Nebentisch bestellt?“ — **Kellner**: „Eine chambre séparée.“ — **Frau Neureich**: „Von dem können Sie uns gleich zwei Portionen bringen.“